

Kieselstein

Das Magazin der **Meichle + Mohr** Firmengruppe

2023

**Feiern Sie
mit uns!**

100 Jahre
Meichle + Mohr
am 15./16.6.2024
im Kieswerk
Radolfzell



- 6 | Zukunftsfähig:** Investitionen für die nächsten Jahrzehnte
- 14 | Nachhaltig:** Aus einer Kiesgrube wird wieder ein Wald
- 22 | Familiär:** Ein Gespräch über 100 Jahre Meichle + Mohr

3 EDITORIAL

Der Kieselstein ist wieder da

4 KURZ NOTIERT

Zahlen, Daten, Jubiläen

6 „WENN MAN BAUT, DANN RICHTIG“

Meichle + Mohr investiert in die Zukunft

12 „ZEITDRUCK IST BEI UNS TABU“

Im Gespräch:
Fuhrparkleiter Roland Maier

**13 IM GIGAWATT-BEREICH**

Die Firmengruppe setzt auf Photovoltaik

14 COMEBACK FÜR EINEN WALD

Wie sich eine ehemalige Kiesgrube verwandelt

18 WIND IN DEN SEGELN
ULTRAMARIN übernimmt eine Bootsmarke**20 DIE FRAU FÜR ALLE FÄLLE**

Patricia Reuthe hat im Job schon Vieles erlebt

21 DER GRENZGÄNGER

Max Mutschler fährt derzeit zweigleisig

**22 „DER FIRMA MUSS ES GUT GEHEN“**

Clemens Meichle und Dr. Rolf Mohr blicken zurück und nach vorn

27 ZEIT ZU FEIERN

Das Jubiläum

28 HIER FINDEN SIE UNS

Auf einen Blick:
Die Standorte von Meichle + Mohr

**Impressum**

Kieselstein
Das Magazin der
Meichle + Mohr Firmengruppe

Herausgeber:
Meichle + Mohr GmbH
Steigwiesen 5
88090 Immenstaad
+49 (0) 7545 93180
kies.beton@meichle-mohr.de
www.meichle-mohr.de

Umsetzung:
Jens Poggenpohl (Redaktion)
Natalie Baumbusch (Grafik)
NETZ-3 – Die Medienprofis
www.netz-3.de

Bildnachweise:
Stefan Trautmann
Jens Poggenohl (S. 5)
Natalie Baumbusch (S. 12)
ULTRAMARIN (S. 18/19)
Archiv (S. 10 links unten)
Adobe Stock (S. 1 – Coprid,
S. 5 – by-studio, S. 13 – Sky-A380,
S. 16/17 – Klar&Deutlich Media/
nounours1/ExQuisine)

Druck:
Druckerei Honsel, Radolfzell
www.druckerei-honsel.de

Auflage: 5.000 Stück

Erscheinungsweise:
1 Ausgabe pro Jahr



Wir drucken auf
Recycling-Papier aus
100% Altpapier und
verantwortungsvoller
Waldwirtschaft.



EDITORIAL DER KIESELSTEIN IST WIEDER DA

**„2024 wird Meichle + Mohr
100 Jahre alt. Das wollen wir
mit Ihnen feiern!“**

Stefan Meichle, Sonja Meichle,
Martina Mohr und Oliver Mohr,
Geschäftsführende Gesellschafter
Meichle + Mohr (von links).

Liebe Leserinnen und Leser,

2014 erschien der „Kieselstein“ zum bislang letzten Mal. Seitdem ist viel passiert: So hat sich die immer schon schwelende Debatte um die Umweltverträglichkeit des Rohstoffabbaus und die Nachhaltigkeit der Baubranche immer weiter intensiviert. Wir wollen uns dieser Debatte stellen, zum Beispiel, indem wir wie in dieser Ausgabe über unsere Renaturierungsprojekte informieren (Seite 14).

Auch unsere Firmengruppe hat sich im vergangenen Jahrzehnt verändert. Diversifizierung heißt das Stichwort dafür. So haben wir in ein Bürogebäude in Konstanz investiert (Mehr dazu ab Seite 6), und seit 2020 gehört die Bootsmarke Bente zur ULTRAMARIN GmbH (Seite 18).

Ein besonders schöner Grund für das Comeback unserer Firmenzeitschrift ist ein runder Geburtstag, den nur wenige Unternehmen erleben: 2024 wird Meichle + Mohr 100 Jahre alt. Im Interview blicken unsere Seniorchefs Clemens Meichle und Dr. Rolf Mohr zurück (Seite 22). Im kommenden Juni wird dann gefeiert: am 15. Juni mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie deren Familien und am 16. Juni dann im Rahmen eines Tags der offenen Tür in Radolfzell. Sie sind herzlich eingeladen!

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre.

65

Jahre



FACELIFT FÜR „ERNST“

Das Arbeitsschiff „Ernst“ ist eine fahrende Erinnerung an die Epoche der Kiesschiffahrt auf dem Bodensee – und das letzte seiner Art. Entsprechend liebevoll wird das Schiff gepflegt, das unter anderem beim Feuerwerk des Konstanzer Seenachtsfests im Einsatz ist und im ULTRAMARIN-Hafen vor Anker liegt. Zum 65. Geburtstag erhielt „Ernst“ nun ein Facelift. Neben einem neuen Unterwasserschiff und einem Anstrich für das Schanzkleid wurde auch das Fahrerhaus rundum neugestaltet. Im modernisierten Gewand begleitete „Ernst“ wieder die traditionelle „Sundowner“-Mitarbeiterausfahrt.

700

Kubikmeter



NEUE WERKE

In gleich drei neue Betonwerke hat Meichle + Mohr in jüngster Vergangenheit investiert. Sie alle zeichnen sich im Vergleich zu den Vorgängern durch eine deutlich höhere Leistung bei gleichzeitig stark reduziertem Energieverbrauch aus. Das neue Betonwerk in Überlingen (im Bild) zum Beispiel bringt es bei einer Mischzeit von zwei bis drei Minuten auf eine theoretische Tagesleistung von bis zu 700 Kubikmetern. In Engen und Emmingen-Liptingen sind ebenfalls neue Betonwerke in Betrieb gegangen.

20

Hektar



SCHRAY DARF WEITER ABBAUEN

Im September 2022 hat das Landratsamt Konstanz die Genehmigung für eine weitere, rund 20 Hektar umfassende Abbaufäche des Kieswerks Schray erteilt. Das Kieswerk, eine Gemeinschaftsbeteiligung von Meichle + Mohr sowie der Strabag SE, erhält dadurch im Rahmen des Gesamtkonzepts für weitere acht Jahre Planungssicherheit. Seit den 1950er-Jahren werden im Kieswerk Schray im Trockenabbau Moränekiese gefördert. Drei Viertel der Produktion wird in einem Umkreis von 30 Kilometern verkauft, der Rest entfällt auf Exporte in die Schweiz sowie weitere innerdeutsche Abnehmer.

22

Jubilare

600

Tonnen



AUS BIS ZU 23 METERN TIEFE

Bis zu 600 Tonnen Gestein pro Stunde kann der schwimmende Eimerkettenbagger fördern, der im Kieswerk Tettlinger Wald im Einsatz ist. Die Neuanschaffung folgt einem Planfeststellungsbeschluss von 2018, der eine Abbaufäche von rund 23 Hektar in vier Abschnitten und einer Solltiefe von maximal 23 Metern vorsieht.

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH – SCHÖN, DASS SIE BEI UNS SIND!

40 Jahre

Andreas Greising Meichle + Mohr GmbH, Immenstaad

35 Jahre

Edgar Engler Meichle + Mohr GmbH, Immenstaad

Karl-Heinz Holpp Holpp Betonwaren GmbH & Co.KG, Donaueschingen

30 Jahre

Bernhard Dreher Holpp Betonwaren GmbH & Co.KG, Donaueschingen

25 Jahre

Dietmar Graf Meichle + Mohr GmbH, Immenstaad

Thomas Kiesel Meichle + Mohr GmbH, Immenstaad

Viktoria Lehn Meichle + Mohr GmbH, Immenstaad

Klaus Sarnes Johann Wintermantel GmbH & Co.KG, Donaueschingen

Manuel Tokarski Meichle + Mohr GmbH, Immenstaad
(in Rente seit 1.9.2023)

20 Jahre

Sabine Lohr Meichle + Mohr GmbH, Ultramarin Kressbronn

Ferdinand Reichle Meichle + Mohr GmbH, Immenstaad

Paul Schlichte Meichle + Mohr GmbH, Ultramarin Kressbronn

10 Jahre

Simon Armbruster Meichle + Mohr GmbH, Immenstaad

Marcel Beil Meichle + Mohr GmbH, Immenstaad

Zlatan Blagojevic Meichle + Mohr GmbH, Immenstaad

Walter Dietrich Meichle + Mohr GmbH, Immenstaad

Celalettin Durmus Meichle + Mohr GmbH, Immenstaad

Bodo Jaensch Meichle + Mohr GmbH, Immenstaad

Vitali Kravcenko Meichle + Mohr GmbH, Immenstaad

Rene Pompetzki KWV Jura-Steinwerke GmbH & Co.KG, Donaueschingen

Rainer Wedele Meichle + Mohr GmbH, Immenstaad

Markus Zepf Meichle + Mohr GmbH, Immenstaad





Das neue Kieswerk in Reiseltingen entstand direkt neben seinem Vorgänger.



„WENN MAN BAUT, DANN RICHTIG“

Mit einem der größten Investitionsprogramme der Unternehmensgeschichte hat Meichle + Mohr die Weichen für die Zukunft der Firmengruppe gestellt. Eine Reise vom Schwarzwald bis zum Seerhein.

Es hat fast etwas von Fischertechnik, wie der massive blaue Block in der Sonne glänzt, umrankt von den silberfarbenen Förder- und Transportbändern. Der grüne Bau daneben wirkt dagegen fast zierlich, doch Oliver Mohr lässt auf „das alte Schmuckstückchen“ nichts kommen. „Eine super Anlage“ sei das, sagt Mohr, einer der vier Geschäftsführenden Gesellschafter der Meichle + Mohr Firmengruppe. Doch nun, nach knapp fünf Jahrzehnten, nagt der Rost überall am alten Kieswerk Reiselfingen. Es wurde Zeit für einen Neubau, zumal die vor einigen Jahren verlängerte Abbaugenehmigung Planungssicherheit für noch zwei Jahrzehnte verschafft und die Abbaufäche unweit der Wutachschlucht überdies Potenzial für weitere 25 Jahre besitzt. „Und wenn man baut“, sagt Oliver Mohr, „dann richtig.“

Der Hochlauf hat begonnen

Dieser Satz könnte als Motto über den zahlreichen Bauvorhaben stehen, die das Familienunternehmen in den vergangenen Jahren angestoßen hat und die mit einem Gesamtvolumen im höheren zweistelligen Millionenbe-

reich eine der größten Investitionen in der bald 100-jährigen Unternehmensgeschichte darstellen. Die Modernisierungen stellen die Weichen für die kommenden Jahrzehnte und sind entsprechend ambitioniert. Sie sind auf dem neuesten Stand der Technik, bringen für das Unternehmen, seine Mitarbeiter und Kunden, aber auch für Anwohner und die Umwelt eine Reihe von Vorteilen mit sich – und setzen zuweilen überraschende Akzente. Aber der Reihe nach.

In Reiselfingen hat in diesen Tagen der Hochlauf des neuen Kieswerks begonnen. Wenn der Übergang im kommenden Frühjahr endgültig vollzogen ist, erhöht dies nicht nur die Leistungsfähigkeit des Standorts. Auch für die Natur und die Nachbarn werden die Verbesserungen spürbar sein, denn die Lärm- und Staubbelastung wird deutlich sinken: zum einen, weil das neue Werk im Gegensatz zum alten eingehaust ist, zum anderen, weil die knapp 1,5 Kilometer lange Bandstraße dafür sorgt, dass nur noch ein Bruchteil der Fahrten nötig ist, um den Kies von der Abbaufäche durch bereits renaturierte Flächen zum Werk zu transportieren.

„Das wohl modernste Pflasterwerk in Süddeutschland“

Ein wichtiger Abnehmer des typisch rötlichen Schwarzwaldmoränekies aus Reiselfingen entsteht gerade 20 Kilometer entfernt, in Donaueschingen: das neue Pflasterwerk von Meichle + Mohr. Bislang unterhielten die Traditionsunternehmen J. Wintermantel und W. Holpp, die beide zur Firmengruppe gehören und zum 1. Januar 2024 unter dem Dach der WIMA gebündelt werden, zwei getrennte Pflasterwerke – beide etwa gleich alt, beide reparaturanfällig und 30 Kilometer voneinander entfernt. Der neue Standort, der ebenfalls im Frühjahr in den regulären Betrieb gehen wird, ist „das wohl modernste Pflasterwerk in Süddeutschland“, schätzt Oliver Mohr.

Im Vergleich zu den alten Werken verfügt es über eine größere Leistungsfähigkeit von bis zu einer Million Quadratmetern pro Jahr, die Taktzeit reduziert sich von heute 25 auf dann 11 Sekunden. Zudem sorgen die neuen Anlagen für weniger Ausschuss, eine noch zuverlässigere Qualität und schier endlose Gestaltungsmöglichkeiten bei der Oberflächenveredelung: Ob Vintage Look oder die Kombination von vier verschiedenen Farben – hier dürfte kein Kundenwunsch unerfüllt bleiben.

Der Modernisierungsschub zeigt sich auch beim Blick in die neue Schaltzentrale. Wo zuvor ein Schaltpult mit wenigen Köpfen üblich war, haben die Mitarbeiter in der schalldichten Kabine auf mehreren großen Bildschirmen den gesamten Produktionsprozess im Blick. „Sie waren am Aufbau des Werks beteiligt, haben die ersten Schulungen absolviert und werden weiterhin fortgebildet“, sagt Oliver Mohr. In der vollautomatisierten Trockenkammer, in der die Rohlinge lagern, sorgt eine Umwälzanlage für gleichmäßige Temperaturen auf allen Ebenen, damit

ein grauer Stein seine gleichmäßige Farbe auch behält. Und dank einer Nachtverladungsanlage per Chipsystem können die Lkw, die tagsüber die Kunden bedienen, nachts zwischen Reiselfingen und Donaueschingen pendeln. So spart man ein Fahrzeug ein.

Recyclingbeton aus Steißlingen

Weiter geht die Reise ins Kieswerk Schray nach Steißlingen, wo die Firmengruppe den nächsten Schritt in Sachen Kreislaufwirtschaft unternommen hat. Neu ist das Thema nicht, bereits seit 1991 produziert Meichle + Mohr Recyclingmaterial aus Bauschuttabfällen für den Straßenbau, wo es als Frostschutzschicht dient. Mit der neuen Recycling-Waschanlage und der integrierten Aushubwaschanlage kann man nun auch R-Betonzuschläge für Transportbeton für den Gebäudebau produzieren. Wobei Oliver Mohr sich gegen die in der Öffentlichkeit zuweilen getroffene Unterscheidung von (vermeintlich minderwertigem) „Downcycling“ und „Upcycling“ verwehrt. „Wir haben in Baden-Württemberg beim Bauschutt seit vielen Jahren Recyclingquoten von über 90 Prozent. Jeder weitere Anwendungsbereich stellt also eine Substitution und keine Erweiterung dar.“ Zudem sei die Herstellung des Straßenmaterials „fast komplexer“ als die des Transportbetonzuschlags. Klar sei aber auch: „Wir sind offen für alles, was dem Klimaschutz dient. Entscheidend ist, dass wir eine vernünftige Wiederverwendung erreichen und aktiv Primärrohstoffe einsparen.“

„Wir sind offen für alles, was dem Klimaschutz dient“

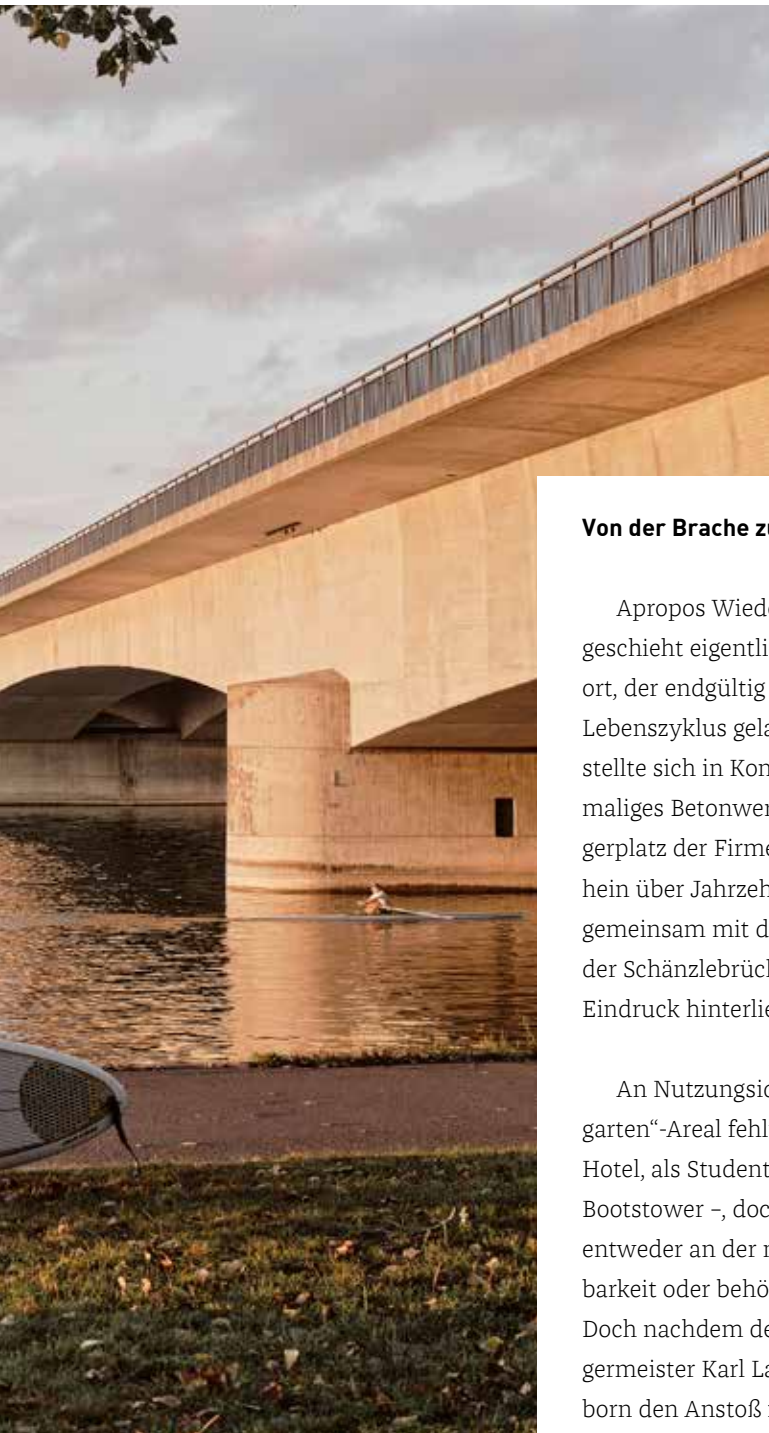
Oliver-Mohr,
Geschäftsführender
Gesellschafter
Meichle + Mohr



Digital und automatisiert: das neue
Pflasterwerk in Donaueschingen.







Der Büropark „Rheingarten“ in Konstanz setzt ökologisch und ästhetisch Akzente.

Von der Brache zum Schmuckstück

Apropos Wiederverwendung: Was geschieht eigentlich mit einem Standort, der endgültig an das Ende seines Lebenszyklus gelangt ist? Diese Frage stellte sich in Konstanz, wo ein ehemaliges Betonwerk sowie ein Kieslagerplatz der Firmengruppe am Seerhein über Jahrzehnte brachlagen und gemeinsam mit den Verkehrsströmen der Schänzlebrücke einen unwirtlichen Eindruck hinterließen.

An Nutzungsideen für das „Rheingarten“-Areal fehlte es nicht – sei es als Hotel, als Studentenwohnheim oder als Bootstower –, doch scheiterten diese entweder an der mangelnden Realisierbarkeit oder behördlichen Vorgaben. Doch nachdem der Konstanzer Baubürgermeister Karl Langensteiner-Schönborn den Anstoß für ein Bürogebäude gab, ging plötzlich alles ganz schnell. Der Entwurf des Architekturbüros Braun + Müller überzeugte alle Beteiligten, die Baugenehmigung wurde in Rekordzeit erteilt, und auch dank der Hilfe der Wirtschaftsförderung der Stadt Konstanz war schon vor der Fertigstellung im Jahr 2022 ein Großteil der Fläche vermietet.

Ein Schmuckstück ist der Rheingarten obendrein. Eines aus Beton, versteht sich, schließlich war eine der leitenden Ideen des Entwurfs, die Vielfältigkeit jenes Baustoffs zu demonstrieren, der die Geschichte der Firmengruppe maßgeblich geprägt hat.

Entstanden ist ein ebenso präsenes wie filigranes Bauwerk. Es besteht aus zwei siebengeschossigen Türmen, die auf den oberen drei Etagen über eine Brücke verbunden sind. So entsteht auch städtebaulich ein neuer Akzent: mit einem Vorplatz, der das unter Denkmalschutz stehende Gasthaus „Rheingarten“ einbindet, einem Durchgang zum See sowie einer neuen Uferpromenade. Damit bildet der Büropark den Auftakt für das neue „Brückenquartier“, das die Stadt Konstanz in den kommenden Jahren zu einem attraktiven Viertel entwickeln will. Umso erfreuter zeigt sich Bürgermeister Langensteiner-Schönborn in der baubegleitenden Dokumentation darüber, dass der Bauherr zu den Unternehmen zählt, „die Baukultur zu schätzen wissen“.

Der technische Clou verbirgt sich in der Fassade bzw. unterirdisch: Mithilfe von Wärmetauschern nutzt das Gebäude die Energie des nahe gelegenen Abwasserkanals der Stadt. Im Winter lassen sich die Räume darüber heizen und im Sommer umgekehrt kühlen. „So sparen wir uns eine Klimaanlage“, erklärt Martina Mohr, die den Bürokomplex verwaltet. Den Mietern – darunter eine Galerie, ein Bistro und ein Fitnesscenter – gefällt es. Bis auf wenige Ausnahmen sind die mehr als 7.000 Quadratmeter Nutzfläche fast vollständig vermietet. „Und außerdem“, sagt Martina Mohr, „sind wir stolz darauf, einen Beitrag zur Stadtentwicklung geleistet zu haben, der anscheinend gelungen ist.“

„ ZEITDRUCK IST BEI UNS TABU

Fuhrparkleiter **Roland Maier** über das Management einer Flotte von fast 100 Fahrzeugen, den Weg zu noch mehr Effizienz – und eine besondere Firmenphilosophie.

Herr Maier, wie sieht die Meichle + Mohr-Fahrzeugflotte aktuell aus?

Wir haben zurzeit 96 Fahrzeuge im Einsatz, die Hälfte davon Betonfahrzeuge, die andere Hälfte Kipper. Bis auf ganz wenige Ausnahmen stammen alle von Daimler Trucks, zu denen wir seit vielen Jahren eine enge Partnerschaft pflegen, zu der unter anderem auch Kundenerprobungen von Vorserienfahr-

zeugen gehören. Gesteuert werden unsere Lkw von 110 Fahrerinnen und Fahrern, wobei jeder und jedem ein Fahrzeug zugewiesen ist.

Wie plant und steuert man einen solchen Verbund?

Mit Erfahrung – und mit Unterstützung der Disponenten und Mischmeister. Zudem ist ein Großteil der Fahrzeuge an das Flottenmanagement-Tool Fleetbo-

ard angeschlossen, das wir als eines der ersten Unternehmen in der Baubranche eingeführt haben. Neben der Überprüfung der Verbrauchswerte und des Bremsverhaltens sehen wir damit auf drei Minuten genau den Standort der Fahrzeuge. Dies hat uns dabei geholfen, die Zahl der Leerfahrten auf heute nur noch 30% zu reduzieren.

Ständige Steigungen und Gefälle, enge Kurven, Kreisverkehre, Tempolimits und nicht zu vergessen die Staus: Fahrerisch ist die Bodenseeregion ein anspruchsvolles Terrain, oder?

Keine Frage. Was unseren Fahrern allerdings hilft, ist die Zuordnung zu einem Fahrzeug und die Kenntnis der Strecken.

Außerdem legen wir Wert auf eine junge Flotte. Unsere Fahrzeuge sind maximal sechs Jahre alt, bis Ende dieses Jahres schaffen wir elf Fahrzeuge mit modernster Technik an. Auch Antriebe mit Brennstoffzellen werden bei uns in den kommenden Jahren ein Thema werden.

Was kann man noch tun, um die Effizienz zu erhöhen?

Wir bieten bei Bedarf individuelle Fahrtrainings an. In diesem Jahr schulen wir rund 25 Kollegen, und zwar einen Tag lang auf ihrer jeweiligen Hausstrecke, damit der Fahrtrainer auch wirklich jede relevante Frage beantworten kann. In Verbindung mit der regelmäßigen Modernisierung des Fuhrparks haben wir damit seit 2009 den Spritverbrauch um über 15 Prozent gesenkt. Und weil die Kollegen gelernt haben, im Verkehr mitzurollen, nutzen sie die Fußbremse nicht einmal mehr halb so häufig wie vor Einführung der Trainings. In der Summe erreichen wir beim Eco Support von Fleetboard Werte zwischen 8,5 und 8,8 auf einer Skala von 1 bis 10 – in unserer Branche ist das ein Spitzenwert.

Wie verträgt sich das mit dem Gebot der Schnelligkeit?

Zeitdruck auszuüben ist bei uns tabu. Wir haben eine ganz andere Philosophie: Wir möchten, dass unsere Fahrerinnen und Fahrer stressfrei und sicher unterwegs sind. Außerdem bringt Druck auch gar nichts, im Gegenteil: Die Rundenzeiten werden sogar schneller, wenn man vorausschauend fährt.

Unfälle lassen sich aber dennoch nicht ganz vermeiden, oder?

Aber gottseidank sind wir von schweren Unfällen bislang verschont geblieben und haben in den vergangenen 20 Jahren selbst keinen Unfall verursacht. Darüber bin ich jeden Tag froh.



Acht PV-Anlagen sind derzeit bei Meichle + Mohr installiert. Nun beteiligt sich die Firmengruppe an einem Solarpark.



IM GIGAWATT- BEREICH

Schon seit Jahren setzt Meichle + Mohr auf Photovoltaik. Für 2025 ist ein Quantensprung in der Stromproduktion geplant.

Der ULTRAMARIN-Hafen in Kressbronn machte den Auftakt: Hier ging am 1. Oktober 2015 die erste Photovoltaikanlage der Firmengruppe Meichle + Mohr in Betrieb. Weil andere erneuerbare Energieträger angesichts der Rahmenbedingungen an den Standorten wenig Sinn ergeben, setzt man auch weiterhin konsequent auf die Kraft der Sonne. Nach der Inbetriebnahme der jüngsten und größten Anlage in Donaueschingen sind es nunmehr acht PV-Anlagen, die zum Klimaschutz beitragen. „2024 werden wir mindestens 800.000 Kilowattstunden Strom selbst produzieren“, schätzt Martin Maus, Energiebeauftragter bei Meichle + Mohr.

Ein Quantensprung erfolgt voraussichtlich 2025. Als Kooperationspartner eines Solarparks in Mühlhausen-Ehingen, der sich derzeit in der Bebauungsplanung befindet, wird die Firmengruppe dann auf einer Fläche von rund 2,5 Hektar mindestens 2,5 Millionen Kilowattstunden Strom, also 2,5 Gigawatt (GW) pro Jahr, gewinnen – ein

signifikanter Anteil am Gesamtverbrauch von rund 14 GW pro Jahr in der gesamten Firmengruppe. „Damit sichern wir uns zudem mehr Preisstabilität und Versorgungssicherheit“, erklärt Maus.

Wann kommen die schwimmenden Kraftwerke?

Leider noch Zukunftsmusik ist der Einsatz schwimmender Photovoltaik-Kraftwerke, sogenannter Floating-PV-Anlagen, auf Baggerseen – und dies trotz zahlreicher Vorteile, trotz hoher Akzeptanz auch bei Umweltverbänden wie dem NABU und obwohl die Experten des Fraunhofer-Instituts für Solare Energiesysteme (ISE) in einer Studie landesweit 75 solcher Seen als „geeignet“ oder „bedingt geeignet“ eingestuft haben. Doch noch hält das Bundesumweltministerium an restriktiven Flächenbegrenzungen und Mindestabständen fest – „schade“, findet nicht nur Maus.



**„Der Wald,
der hier entsteht,
wird vielfältiger sein
als der vorherige.“**

Thilo Tollkühn,
Dipl.-Forstwirt





COMEBACK FÜR EINEN WALD

Markelfingen ist Schauplatz einer der jüngsten Rekultivierungsmaßnahmen von Meichle + Mohr. Auf dem Gelände einer ehemaligen Kiesgrube wurden 60.000 Bäume und Sträucher gepflanzt. Auch die Tierwelt findet hier einen wertvollen Lebensraum – und Anwohner ein Idyll.

Noch kämpft die Sonne mit dem Nebel an diesem Herbstmorgen, aber der Ausblick auf den Markelfinger Winkel ist jetzt schon grandios. Vor wenigen Monaten ist die nordwestliche Fortsetzung des Gnadensees, die viele Wasservögel zur Brut oder zur Rast nutzen, zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Oberhalb wirkt die Szenerie kaum weniger idyllisch. Bäume und Sträucher, sanft geschwungene Wege, einige Parkbänke – ein herrliches Fleckchen Erde und ein dementsprechend beliebtes Ziel für Spaziergänger und Sportler.

Nichts deutet mehr daraufhin, dass sich hier noch vor wenigen Jahren eine riesige, bis zu 15 Meter tiefe Kiesgrube befand. Mehr als sechs Jahrzehnte lang hatte Meichle + Mohr im „Hirschbrunnen“ rund fünf Millionen Kubikmeter Kies und Sand abgebaut. Anschließend wurde die Grube mit mineralischem Aushub verfüllt, das unter anderem aus den Bauarbeiten an der nahen Bundesstraße B33 stammte. 2012 begann die Rekultivierung des 17 Hektar großen Areals.

Ein Waldlehrpfad wird ebenfalls entstehen

Nun kann Thilo Tollkühn sich langsam zurücklehnen. 60.000 Gehölze hat der Diplom-Forstwirt mit seinen Mitarbeitern gepflanzt, davon alleine 56.000 Bäume, und den Aufwuchs begleitet. In diesem Herbst soll noch ein Waldlehrpfad fertig werden, spätestens in drei Jahren dürfte auch die letzte Teilfläche „stubenhoch, gesichert und geschlossen“ sein, wie es im Forstjargon heißt – und damit reif für die Übergabe an die Stadt Radolfzell als Eigentümerin. „Dann bin ich raus“, sagt Tollkühn, während er den Blick über den jungen Wald schweifen lässt.

Business as usual, sowohl für Tollkühns Büro als auch für Meichle + Mohr, denn die Abbaugenehmigung und das Landeswaldgesetz verpflichten Abbaubetriebe dazu, die Fläche in „gleicher Art und Güte“ zurückzugeben. Wo Wald war, soll wieder Wald werden. Soweit die Pflicht. Die Rekultivierung in Markelfingen, die Meichle + Mohr finanziert

hat, geht darüber aber hinaus. „Das fängt schon damit an, auch seltene Baumarten mit in die Pflanzung zu nehmen“, erklärt Tollkühn. Bäume wie den Speierling zum Beispiel, eine rar gewordene Wildobstart, die als junge Pflanze mindestens doppelt so teuer ist wie etwa ein Spitzahorn.

Etliche andere Baumarten, die wie der Speierling Nektar produzieren und daher als besonders insektenfreundlich gelten, sind unter den mehr als 20 verschiedenen Bäumen in Markelfingen vertreten. „Der Wald, der hier entsteht, wird vielfältiger sein als der vorherige“, erklärt Tollkühn und weist auf den Bestand ringsherum, der vor allem aus Buchen, Eichen und Kiefern besteht. Auf der frisch gepflanzten Fläche dominieren derzeit Erlen, typische Pionierbäume, die bis zu einem Meter pro Jahr wachsen. „Da muss man höllisch aufpassen, dass sie den Ahörnern darunter nicht das Licht nehmen“, erklärt der Forstwirt. „Vielfalt, aber mit Verstand“ nennt er das Prinzip, dem er schon seit einem knappen Vierteljahrhundert folgt und das sich im Zuge des Klimawandels zunehmend als Glücksgriff erweist.

Wie viele Rekultivierungsmaßnahmen er in seinem Berufsleben zwischen dem Marktgräfler Land und der Schwäbischen Alb geleitet hat, weiß Thilo Tollkühn selbst nicht mehr. Aber „praktisch alle“ seien erfolgreich gewesen. Den Ruf „Das wird doch eh nichts!“, bekommt er dennoch häufiger zu hören, und die Akzeptanz für den Kiesabbau sei heute „dramatisch schlechter“ als noch vor einem Vierteljahrhundert. Dies hat wohl auch mit der schwindenden Bereitschaft zu tun, Zielkonflikte anzuerkennen. Dies beginnt bereits beim Abbau selbst: In Markelfingen wurden genug Kies und Sand für rund 160.000 Gebäude abgebaut, der weitaus größte Teil davon wurde in der Region genutzt. Hätte man diese Menge importiert, die Umweltbilanz wäre verheerend ausgefallen.

Und so unbestritten und unübersehbar der Eingriff des Kiesabbaus in die Landschaft ist, so überraschend hochwertig ist diese „Natur aus zweiter Hand“ doch in Sachen Artenreichtum.

Schon Abbauf Flächen können wertvoll sein

Anfang der 1990er Jahre rief Meichle + Mohr in Singen gemeinsam mit dem Industrieverband Steine und Erden (ISTE) und dem Naturschutzbund Deutschland (NABU) das Format „Kies im Dialog“ ins Leben, aus dem das Pionierprojekt eines Langzeitmonitorings von Kiesbauflächen entstand. 21 Jahre lang begleiteten der Landschaftsökologe Jürgen Trautner und sein Team die Entwicklung von Flora und Fauna im Radolfzeller Stadtwald sowie in Steißlingen. Fazit der unabhängigen Untersuchung: Bereits „im Abbaufortschritt bilden sich – meist relativ kurzlebige – Lebensräume mit sehr hoher Bedeutung für eine große Zahl an seltenen und gefährdeten Arten aus“. Frösche und Kröten, Nattern und Eidechsen, Nachtfalter und Libellen. Solche Beobachtungen können nicht nur als Anregung für intelligentes Flächenmanagement während des Abbaus dienen, sondern auch dafür sensibilisieren, bei Rekultivierungsmaßnahmen Umweltschutz im ganzheitlichen Sinn zu betreiben.

In Markelfingen hat man einen besonders exponierten Ort für ein ökologisches Refugium gefunden: eine Schotterfläche am Rand des Areals, von einer Seite aus vom Rest der ehemaligen Grubenwand eingerahmt. „Und dann auch noch die Südlage – da schnalzen Biologen mit der Zunge“, schmunzelt Thilo Tollkühn. Und weil auch hier eine Bank steht, können Sie es sich bei der Beobachtung der Tierwelt zwischendurch sogar gemütlich machen.

17

Hektar groß ist das Areal
„Hirschbrunnen“

15

Meter tief war
die ehemalige Kiesgrube

120.000

Lkw-Ladungen waren grob geschätzt
nötig, um die Grube zu füllen





Thilo Tollkühn weist auf das ökologische Refugium in Markelfingen hin.

2012

begann die Rekultivierung,
die bis 2021 dauerte

60.000

Gehölze, darunter 56.000 Bäume,
wurden gepflanzt

20

verschiedene Baumarten sind vertreten,
95% davon Laubbäume



Die Bente 28 wurde 2023 als European Yacht of the Year nominiert. Mit Hilfe des QR-Codes erleben Sie die Bente 24 in Aktion auf dem Bodensee.



Sexy, modern, simpel, günstig: Mit solchen Attributen machte 2014 das Start-up Bente aus Bremerhaven von sich reden. Und schon seine erste Segelyacht, die Bente 24 fand viele Fans – auch am Bodensee, wo ULTRAMARIN den Kleinkreuzer als Handelspartner vertrieb. Dank ihrer kompakten Maße – 7,55 Meter Länge, 2,75 Meter Breite, 1,45 Meter Tiefgang – passt die Bente 24 schließlich ideal zu den Anforderungen eines Reviers, in dem Liegeplätze rar und die Wasserstände in manchen Häfen im Sommer zuweilen herausfordernd niedrig sind.

Beflügelt von der Anfangseuphorie, trieben die Bente-Gründer die Entwicklung weiterer Modelle voran, gerieten angesichts hoher Entwicklungskosten aber in eine finanzielle Schieflage und mussten Anfang 2020 Insolvenz anmelden. Die Rettung kam vom anderen Ende der Republik: Im Mai 2020 vermeldete die Meichle + Mohr-Firmengruppe die Übernahme der Marke. Seither segelt Bente unter neuer Flagge – und macht mit seinen ungewöhnlichen Konzepten weiter von sich reden.

Ein Novum in der Firmengeschichte

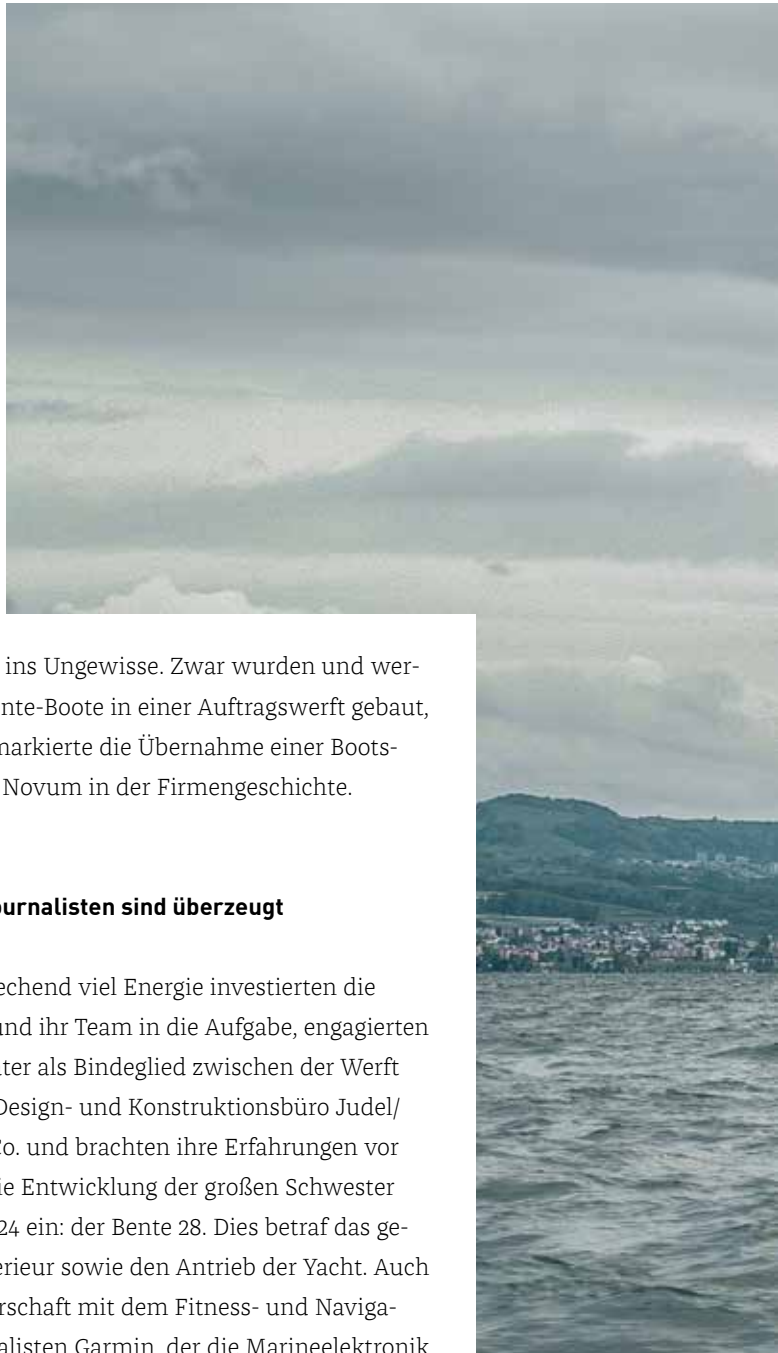
„Wir haben die Entscheidung damals recht schnell getroffen, weil wir an die Boote geglaubt haben“, erinnert sich Sonja Meichle, die gemeinsam mit ihrem Vater Clemens ULTRAMARIN, Deutschlands größten Binnenyachthafen, leitet. Dennoch: Für die Macher der ULTRAMARIN-Marina, zu der neben rund 1.500 Liegeplätzen in Kressbronn-Gohren auch ein Fachmarkt, Hotel und das Restaurant „Blue Marina“ zählen, war es

ein Schritt ins Ungewisse. Zwar wurden und werden die Bente-Boote in einer Auftragswerft gebaut, dennoch markierte die Übernahme einer Bootsmarke ein Novum in der Firmengeschichte.

Die Fachjournalisten sind überzeugt

Entsprechend viel Energie investierten die Meichles und ihr Team in die Aufgabe, engagierten einen Berater als Bindeglied zwischen der Werft und dem Design- und Konstruktionsbüro Judel/Vrolijk & Co. und brachten ihre Erfahrungen vor allem in die Entwicklung der großen Schwester der Bente 24 ein: der Bente 28. Dies betraf das gesamte Interieur sowie den Antrieb der Yacht. Auch die Partnerschaft mit dem Fitness- und Navigationsspezialisten Garmin, der die Marineelektronik liefert, ist neu.

Der erste Erfolg ließ nicht lange auf sich warten: Schon mit dem Prototypen der Bente 28 war das Unternehmen 2023 beim Wettbewerb „European Yacht of the Year“ nominiert, der weltweit als wichtigste Auszeichnung der Branche gilt. Bei Testfahrten vor Barcelona überzeugte die Bente 28 dabei eine Jury aus Journalisten von zwölf europäischen Fachmagazinen. „Das hat uns enorm viel Aufmerksamkeit verschafft“, freut sich Sonja Meichle – umso wichtiger, da dem Gesamtmarkt konjunkturell bedingt derzeit der Wind eher ins Gesicht bläst. Dennoch: Sechs Modelle der Bente 28 werden bis Jahresende gebaut, danach sollen pro Saison sechs weitere folgen. Zum Vergleich: Von der Bente 24 wurden bislang 160 Stück gebaut. Die exklusive Bente 39 rundet das Portfolio nach oben ab.





BENTE YACHTS MIT WIND IN DEN SEGELN

Mit der Übernahme von Bente Yachts wagte Meichle + Mohr 2020 den Sprung ins Ungewisse.

Gleich das erste Modell unter neuer Führung wurde in diesem Jahr für den weltweit wichtigsten Branchenpreis nominiert.



**„Wir haben die
Entscheidung recht
schnell getroffen,
weil wir an die Boote
geglaubt haben.“**

Sonja Meichle,
Geschäftsleitung ULTRAMARIN



DIE FRAU FÜR ALLE FÄLLE

Am Anfang war es ein Ferienjob. Inzwischen hat **Patricia Reuthe** ihr gesamtes Berufsleben bei **ULTRAMARIN** verbracht. Als Assistentin der Geschäftsleitung ist dabei kein Tag wie der andere.

Für Ministranten ist ein Besuch in Rom ein ganz besonderes Ereignis. Für die damals 16-jährige Patricia Reuthe jedoch geriet der Trip in die Heilige Stadt 2006 zum finanziellen Fiasko. Eine halbe Stunde vor der Abreise wurde ihr Reiserucksack gestohlen, mit samt einer Digitalkamera, Handy und anderen Wertgegenständen. Insgesamt belief sich der Schaden auf knapp 1.000 Euro – viel Geld für eine Schülerin.

Ein Job für die Sommerferien musste her. Über eine Bekannte hörte die gebürtige Kressbronnerin erstmals von der Marina in der Nähe und half im ULTRAMARIN-Fachmarkt aus. Als sie nach dem Abitur ihre Wunschstelle nicht bekam, wurde sie wieder für einen Aushilfsjob bis zum nächsten Semester vorstellig. Seniorchef Clemens Meichle schlug ihr stattdessen eine Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau vor, „die ja nie schaden kann“, wie Reuthe sich dachte. Im Anschluss daran hatte sie sich für ein DH-Stu-

dium der „Freizeitwirtschaft“ entschieden und sich „gedanklich schon von ULTRAMARIN verabschiedet“. Doch nachdem der Studiengangsleiter Sonja Meichle von der Einrichtung eines Studienplatzes überzeugte, wurde Patricia Reuthe die erste DHBW-Studentin in der Geschichte des Unternehmens. Das war aber immer noch nicht das letzte Wort, denn nach dem Studium gab es eigentlich nur eine dreimonatige Ausbildungsstelle. Eigentlich.

Aus diesen drei Monaten sind nun acht Jahre geworden. „Hier ist kein Tag wie der andere“, sagt Patricia Reuthe und meint dies als Kompliment. Das war schon im Marketing so und gilt erst recht für die Position der Assistentin der Geschäftsleitung. Ihr liegt die inoffizielle Stellenbeschreibung „Frau für alles“, auch wenn dies manchmal herausfordernd ist. Da klemmt dann zum Beispiel die neue Software des Parkhauses oder muss der erste Auftritt auf der Weltmesse boot Düsseldorf

geplant werden. Anderes läuft dagegen schon fast automatisch, etwa die Organisation der Boatshow, die Reuthe maßgeblich mitgeprägt hat. „Noch einen Herbst im Hafen draußen, dann hätte ich alle Abteilungen durch“, sagt sie und lacht. Aber auch so wissen Ihre gut 40 Kolleginnen und Kollegen, was sie kann. Die Anerkennung und das familiäre Verhältnis schätzt sie besonders, was auch viel damit zu tun habe, „dass die Chefs jeden Tag hier sind und jeden kennen. Ich bin hier keine Nummer, und es gibt nichts, worüber man nicht sprechen könnte.“

Wenn Patricia Reuthe einmal nicht arbeitet, dann arbeitet sie, aber nur zur Entspannung, denn das Apfelpflücken auf dem Obsthof der Eltern „erdet mich“, wie sie sagt. Und wenn sie anlässlich des Hafenfests ins Kostüm des Musikvereins Kressbronn schlüpft und zur Trompete greift, dann sehen nicht nur die Kollegen noch einmal eine andere Seite an ihr.

Lust auf die ULTRAMARIN-Crew?

Einfach den QR-Code scannen und alle Stellenangebote finden.

Auch Initiativbewerbungen sind jederzeit willkommen!

www.ultramarin.com/kontakt/stellenangebote



Lust auf Kies und Schotter?
Einfach den QR-Code scannen und alle aktuellen Angebote von
Meichle + Mohr finden!
www.meichle-mohr.de/karriere



Seine Kollegen in den Werken kennen Max Mutschler vor allem als den Mann mit dem Durchblick. Das einzige Vermessungsgerät der Meichle+Mohr-Gruppe steht hinter seinem Schreibtisch im Kieswerk Schray, und immer, wenn es darum geht, irgendwo Grenzen oder Fundamente abzustecken, rückt der 27-Jährige an. Auch wenn er gemeinsam mit seinem Vorgesetzten Edgar Engler als Bauleiter gefragt ist, geht es hinaus. Die andere Hälfte seiner Arbeitszeit verbringt er als Assistent der technischen Betriebsleitung im Büro.

Die Kombination aus Zahlen und Handwerk, Praxis und Theorie begleitet Mutschler, der in der Nähe von Kirchheim/Teck aufwuchs, schon länger. Zeitgleich zur Zimmermannslehre legte er das Fachabitur in Bautechnik ab, studierte dann in Konstanz einige Semester Umwelttechnik und Ressourcenmanagement, ehe er im April 2018 den Weg in die Firmengruppe fand. „Einen Tag nach einem Vorstellungsgespräch habe ich im Kieswerk Schray als Schwermaschinenbediener angefangen“, erinnert er sich. Nach einem knappen Jahr fand Engler, dass „ich nicht ein Leben lang

Radlader fahren sollte“ und bot ihm eine Ausbildung zum technischen Fachwirt an.

Mutschler war einverstanden und zog für vier Monate nach Hameln südlich von Hannover. Wochentags zehn Stunden Unterricht, abends und am Wochenende lernen, das Leben in einer WG in einer alten Kaserne – „das war eine schöne, aber auch anstrengende Zeit“, bevor er im Januar 2020 seine heutige Stelle antrat. Abgeschlossen ist seine Ausbildung damit aber immer noch nicht. Gerade bildet er sich im Fernstudium zum technischen Betriebswirt weiter. Im November 2024 soll das Studium abgeschlossen sein. Viel Zeit für seine alte Kinderliebe, das Engagement bei der Feuerwehr, bleibt da nicht. Aber große Maschinen, die Faszination Technik und Teamwork erlebt er jeden Tag bei der Arbeit. „Außerdem schätze ich die flachen Hierarchien und das wirklich tolle Arbeitsklima“, sagt er.

Immer wichtiger ist ihm der Umweltschutzaspekt seiner Arbeit: sei es bei der Analyse von Verbrauchs-

daten, um Maschinen noch effizienter zu machen, sei es bei der Begleitung von Rekultivierungsmaßnahmen („ein schönes Gefühl“) oder beim Thema Recycling. Dass der Klimawandel eine dringende Herausforderung ist, muss man ihm sowieso nicht erklären. Bei seiner letzten großen Bergtour in den Walliser Alpen hat er im Sommer einen heftigen Steinschlag erlebt – „eine Grenzerfahrung“, die ihm noch sehr präsent vor Augen steht. Gleichzeitig ärgert er sich, wenn über den Rohstoffabbau undifferenziert geredet wird. „Wir stoßen immer mehr auf Gegenwind, werden als Umweltschänder dargestellt. Dass danach wieder etwas Neues entsteht, wissen die meisten nicht.“

Das Verständnis für solche Zusammenhänge fördern und Transparenz schaffen will er auch in seiner Arbeit für den Social Media-Auftritt der Firmengruppe auf Instagram und Facebook, den er gemeinsam mit seinem Kollegen Frederic Mayer ab 2024 betreut. Aus dem Mann mit dem Durchblick wird dann auch der für den Einblick.

DER GRENZ GÄNGER

Max Mutschler ist momentan in zwei Welten unterwegs: an den Standorten der Meichle + Mohr-Gruppe und nach Feierabend in der Theorie. Keine ganz neue Situation für den Assistenten der technischen Betriebsleitung.



„

DER FIRMA MUSS ES GUT GEHEN

Clemens Meichle und Dr. Rolf Mohr haben die Firmengruppe über fünf Jahrzehnte geprägt. Ein Gespräch über frühe Erinnerungen, strategische Erinnerungen – und Aussichten für die Zukunft.



2024 wird Meichle + Mohr Teil eines erlauchten Clubs werden: Denn kaum mehr als ein Prozent aller deutschen Unternehmen werden 100 Jahre oder älter. Was ist das Geheimnis dieses langen Lebens?

Mohr: Wahrscheinlich gibt es mehrere, aber spontan fällt mir die gute Zusammenarbeit miteinander ein – in einer Demokratie, die manchmal auch von Demokatur geprägt war. Bei uns müssen sich ja traditionell mindestens drei Parteien einig sein, und im Normalfall war es immer so, dass eine Gesellschafterversammlung erst auseinander ging, wenn auch der Vierte sagte: „Okay, ich mache mit.“ Und falls nicht, hat man die Zeit bis zur nächsten Sitzung genutzt, um in Einzelgesprächen weiterzukommen.

Meichle: Ich glaube, dass es ein Teil des Erfolgs ist, dass wir den Gesellschafterkreis nie zu weit ausgedehnt haben – anders als andere Familienunternehmen, die aus 20 Gesellschaftern oder noch mehr bestehen.



Das Grundprinzip, dass in jeder Generation immer nur eine Person pro Familie als Gesellschafter in die Firma eintritt, ist in der Tat auffällig. Was mögen sich Ihre Urahren dabei gedacht haben?

Mohr: Die vier Gründer haben anfänglich auch körperlich selber mitgearbeitet. Bis heute ist es uns wichtig, dass jeder, der Teil der Firma ist, auch mitarbeitet und sich mit der Aufgabe identifiziert. Dass man in den erwähnten Unternehmen, die aus sehr vielen Einzelstimmen bestehen, langfristig nicht nach vorne kommen kann, sieht man am besten an deren Anlagen. Die sind nämlich meistens in die Jahre gekommen, weil man lieber Geld ausschüttet als es gemeinsam zu investieren.

Gab es niemals Zweifel an diesem Prinzip?

Meichle: Im Jahr 1936 haben sich unsere Urahren sogar so gestritten, dass sie einen Gesellschafterbeschluss verfasst haben, wonach die Firma zum 31.12. aufgelöst werden sollte. Aber den hat man dann wohl einfach vergessen.

Mohr: Auch in der zweiten Generation gab es sehr hitzige Diskussionen, da hat dann auch schon mal jemand erklärt: „Jetzt gehe ich“. Dann sind die anderen mit aufgestanden und haben gesagt: „Dann gehen wir gleich mit.“ Und am nächsten Tag war es wieder normal. Bei uns, in der dritten Generation, ging es da schon wesentlich ruhiger zu.

Clemens Meichle (72, links) und Dr. Rolf Mohr (79) gehörten viele Jahre zum Gesellschafterkreis der Meichle + Mohr-Gruppe. Dem Unternehmen sind Sie bis heute in beratender Funktion verbunden.



Wann fing bei Ihnen persönlich das Interesse für das Unternehmen an?

Meichle: In meiner Familie stand ja immer die Schifffahrt im Vordergrund, und ich wuchs neben unserem Kieslagerplatz am See in Immenstaad auf. Die Leute dort kannten mich, und schon als kleiner Junge bin ich dort hingegangen, um zu sehen, was läuft. Es konnte auch vorkommen, dass ich einfach in einen der Lastwagen einstieg und mitfuhr und meine Eltern erst am Abend erfuhren, wo ich eigentlich gewesen war.

Mohr: Auch für mich gab es nie auch nur die Überlegung, etwas anderes zu tun. Zum Beispiel fand ich es schon in der Schule wahnsinnig wichtig, gut rechnen zu können, während ich zum Kies verkaufen Deutsch ja eigentlich nicht brauchte.

Meichle: Du bist eben von Anfang an involviert gewesen. Auch bei uns war ganz klar, dass ich in die Firma komme und nicht mein Bruder. Er hat sich anders orientiert, war mindestens so erfolgreich wie ich – und hatte ein leichteres Leben mit weniger Verantwortung.

Nachdem Sie Anfang der 1970er-Jahre in das Unternehmen eingetreten waren, nahm die Zahl der Beteiligungen, Kooperation und Zukäufe deutlich zu. War das Strategie oder Zufall?

Mohr: Absolute Strategie. Vielleicht liegt es daran, dass ich als Kind leidenschaftlich gerne Monopoly gespielt habe, wo man ja am besten ganze Straßenzüge besitzt. Jedenfalls gab es im Kreis Konstanz früher alleine 20 Kiesunternehmen, die oft aufgrund von Nachfolgeproblemen nicht mehr weitergeführt wurden. Und irgendwann waren wir fast alleine: nicht verlassen, sondern glücklich. Aber ich bin manchmal schon nachts aufgewacht, wenn große Investitionen anstanden. Als Kiesunternehmen haben wir ja alle konjunkturellen Höhen und Tiefen zigfach erlebt. Ich erinnere mich noch, wie wir 2004 das Schotterwerk in Geisingen zu 100 Prozent übernahmen – mitten in der bis dahin größten Krise der Bauindustrie seit dem Bestehen der Bundesrepublik.



„Der Anstoß zum Hafen in Gohren kam von meinem Vater.“

Clemens Meichle

Das zweite, was auffällt, ist das, was man neudeutsch Diversifizierung nennt. Hätten Sie selbst vor 50 Jahren gedacht, dass Meichle + Mohr einmal Deutschlands größten Binnenhafen besitzen würde?

Meichle: Der Anstoß dazu kam schon von meinem Vater Anfang der 1960er-Jahre. Das Hafenbecken in Kressbronn lag damals teilweise schon brach, und ein paar Berufs- und Sportfischer fragten, ob sie ihre Boote gegen ein paar Mark dort anlegen könnten. Dann haben wir begonnen, die ersten Stege zu bauen, die Segelvereine kamen hinzu, und dann gab es lange Jahre ein Nebeneinander von Sport und Betrieb. In der Zwischenzeit hat mein Vater Pläne entwickelt, wie man das Gelände noch weiter umbauen könnte.

Mohr: ...Was bei den anderen Herren anfänglich gar nicht gut ankam...

Meichle: Und 1998 ging dann auch die Kiesschiffahrt endgültig zu Ende, und wir konnten das Gesamtkonzept umsetzen.

Mohr: Das ist in der Tat eine einmalig gute Geschichte, die dazu beigetragen hat, dass wir heute nicht mehr zu 100 Prozent vom Bau abhängig sind. Aber das Entscheidende ist, dass es in der Inhaberschaft weiterhin gut funktioniert. Und das haben wir geschafft.

Das sagen Sie so, als ob es gar nicht so schwer wäre, aber die Ratgeberliteratur zur Nachfolge in Familienunternehmen füllt Regalmeter. Wie haben Sie den Übergang gestaltet?

Meichle: Zum einen war jede und jeder unserer Nachfolger schon früh mit dem Betrieb verflochten und haben von sich aus erklärt, dass sie in die Firma einsteigen wollen. Bei mir war es dann so, dass ich zum 31.12.2020 meine letzten Anteile an meine Tochter übergeben habe und seitdem nur noch als freischaffender Künstler unterwegs bin.

Das heißt?

Meichle: Ich bin Berater, vor allem bei der Bootsmarke Bente, kümmere mich aber auch um Dinge wie die Liegeplatzverträge und nehme ab und zu auch Termine wahr. Meine Tochter und ich sprechen viel miteinander, aber das Gesicht von ULTRAMARIN ist sie, und auch wenn ich anderer Meinung sein sollte: Es ist Ihre Sache. Manchmal gebe ich meinen Senf dazu, manchmal halte ich auch einfach die Klappe.

Mohr: Wenn der Zeitpunkt da ist, muss der Nachfolger oder die Nachfolgerin draußen vor Ort erscheinen – das ist insgesamt das Wichtigste. Und nichts ist schlimmer, als wenn ein Alter glaubt, im Stile eines dominanten Patriarchen immer noch mitmischen zu müssen. Wir sitzen daheim auch mal zusammen, reden über Themen und sind nicht immer einer Meinung. Das ist auch gut so und kann dazu führen, dass mein Sohn anders entscheidet und ich dann sage: „Aber wenn ich Recht habe, musst du ein fürchterliches Grinsen ertragen.“ Diesen Fall haben wir bislang zweimal gehabt.

Zum Ende noch einmal zurück ins erwähnte Krisenjahr 2004, als Sie, Herr Mohr, im Editorial des „Kieselstein“ in Bezug auf ihre Mitbewerber von „Druck auf allen Ebenen“ auf Mitarbeiter sprachen, über Löhne, die „weit untertariflich“ waren und insgesamt zu wenig „Ethik im Wirtschaftsleben“ klagten. Meichle + Mohr wollte immer anders sein. Warum?

Mohr: Uns als Inhaber kann es nur gut gehen, wenn es der Firma gut geht. Und der Firma geht es nur gut, wenn es den Mitarbeitern gut geht. Und ein Mitarbeiter ist nur dann ein

guter, wenn er nicht den ganzen Tag seine privaten finanziellen Sorgen im Kopf hat. Dafür haben wir eine Verantwortung. Deshalb bezahlen wir voll nach Tarif. Und auch trotz unseres Wachstums sind wir immer auch recht nahe an der Belegschaft. Man muss immer bedenken: Als ich in die Firma kam, hatten wir 57 Mitarbeiter. Heute haben wir über 400. Aber wenn ich mit dem Auto durch die Landschaft fahre und es kommt mir einer unserer Lkw-Fahrer entgegen, winken wir einander.

Was macht Sie optimistisch, dass es für Meichle + Mohr auch ein 125-jähriges Jubiläum geben wird?

Meichle: Wir haben gute Mitarbeiter und gute Strukturen, wir sind nie übermütig geworden, und ich habe das Gefühl, dass unsere Nachfolgerinnen und Nachfolger ebenfalls auf dem Boden bleiben.

Mohr: Der Erfolg ist ein Puzzle, in dem viele Bauteile zueinander passen müssen. Dazu gehören auch das Vertrauen der Kunden und Behörden. Meichle + Mohr muss ein verlässlicher Partner bleiben. Und ich bin sicher, dass die junge Generation das genauso sieht.



„Meichle + Mohr muss ein verlässlicher Partner bleiben.“

Dr. Rolf Mohr



FEIERN SIE MIT UNS!

100 Jahre Meichle + Mohr: Das ist ein besonderes Jubiläum, das wir im Werk Radolfzell auch auf besondere Weise feiern wollen. Mit Livemusik und einem bunten Programm, mit Mitarbeitern und deren Familien sowie mit Kunden und allen Interessierten.



Mitarbeitertag
Samstag,
15. Juni 2024
14:30 bis 21:30 Uhr

Tag der offenen Tür
Sonntag,
16. Juni 2024
10:30 bis 17:30 Uhr

IN IHRER NÄHE FÜR SIE DA DIE MEICHLE + MOHR STANDORTE

Aldingen	◆
Johann Wintermantel GmbH & Co. KG	
Amtzell	▲▲▲
Kiesgesellschaft Karssee GmbH & Co. KG	
Donaueschingen	■◆▲▲▲
Johann Wintermantel GmbH & Co. KG	
Eigeltingen	▲
Kalksteinwerk Schleith GmbH	
Emmingen-Liptingen	▲▲▲
KWW Jura-Steinwerke GmbH & Co. KG	
Engen	◆▲▲▲▲
Meichle + Mohr GmbH	

Geisingen	▲▲▲◆
Geisinger Kalkstein Schotterwerk GmbH & Co. KG Ultraterrain – Offroadpark	
Grimmelshofen	▲▲
Johann Wintermantel GmbH & Co. KG	
Immenstaad	◆▲▲▲▲
BBO Bauschutttaufbereitung	
Konstanz	◆▲▲▲▲
BBO Bauschutttaufbereitung	
Kressbronn	◆
Ultramarin – Marina	
Radolfzell	◆▲▲
Meichle + Mohr GmbH	

Reiselfingen	▲▲
Johann Wintermantel GmbH & Co. KG	
Singen	▲
Adolf Birsner Spedition und Betonpumpen-Verleih GmbH & Co. KG	
Steißlingen	▲▲▲
Kieswerk Schray GmbH & Co. KG	
Tägerwilen	◆▲▲▲
Kies + Beton Seegau Tägerwilen AG	
Tett nang	▲▲
Meichle + Mohr GmbH	
Überlingen	◆▲▲▲
Meichle + Mohr GmbH	



WWW.MEICHLE-MOHR.DE/STANDORTE

